

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z XI

Wirtschaftliche Rundschau

Die Genfer europäische Wirtschaftskonferenz hat ihr Ende gefunden. Der Schlußakt ist von 26 europäischen Regierungsvertretern unterzeichnet worden. Wenn der Zweck der Konferenz dahin aufgefaßt werden müßte, daß die unsinnige Zollpolitik, wie sie seit Jahren in Europa betrieben wurde, nunmehr ein Ende haben sollte, so muß man diesen

Zweck als nicht erreicht bezeichnen. An der Zollpolitik der europäischen Staaten hat sich nichts geändert. Im Gegenteil, gerade in dem Augenblick, wo diese Konferenz ihr Ende findet, und ihr Vorsitzender eine Mahnung an die Anwesenden richtete, die dahin ausklang: die Zeit dränge, wenn nicht bald in Europa eine wesentliche Senkung der Zollsätze erreicht würde, so würden die wenigen europäischen Freihandelsstaaten ihre Märkte schließen, wodurch der Zusammenbruch der europäischen Wirtschaft unvermeidlich wäre — in diesem Augenblick hat die polnische Regierung 70 Stellen des polnischen Zollsatzes wesentlich erhöht, zum Teil um einige hundert Prozent. Diese Erhöhungen richten sich in erster Linie gegen die deutsche Einfuhr. Sie betreffen vor allem Elektro- und Porzellanerzeugnisse, Dampflokomo- bilen, Fahrradteile, Papier, Schuhe und anderes. Hier haben wir die praktische Anwendung der Grundzüge von Genf und sehen deutlich, wie man zu sagen pflegt, daß sie für die Kat ge- wesen sind!

Die deutsche Wirtschaft steht weiter im Zeichen des Unkosten- und Preisabbaues. Es ist selbstverständlich, daß von heute auf morgen eine erhebliche Auswirkung dieser Politik nicht zu erwarten ist. Man wird auch hier einige Geduld haben müssen und getrost darauf vertrauen können, daß in nicht zu ferner Zeit die Folgen auch für den täglichen Verbrauch sichtbar und immer sichtbarer werden.

Auf dem Arbeitsmarkt hat sich eine Besserung noch nicht vollzogen. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegen Mitte November noch weiter gestiegen und beträgt rund dreieinhalb Millionen. Hier haben wir es in erster Linie mit einer konjunkturmäßigen Entwicklung zu tun, die in jedem Jahre um diese Zeit aufzutreten pflegt.

Eine gefährliche Rückwirkung hat der Preisabbau auf das Wirtschaftsleben ausgelöst, nämlich die des sogenannten Käuferstreiks. In der Erwartung, daß die Preise immer noch tiefer sinken werden,

halten weite Kreise der Konsumenten mit ihren Einkäufen zurück. Diese Politik beginnt sich bereits auf das Weihnachtsgeschäft im Kleinergewerbe sehr übel auszuwirken. Man darf wohl annehmen, daß die großen Preissenkungen, wie sie neuerdings auf vielen Gebieten, insbesondere bei der Kohle und sogar bei der Reichspost und bei einigen Tarifen der Reichsbahn zu verzeichnen sind, eine günstige Wirkung auf die allgemeine Wirtschaftslage ausüben werden.

Schlimm ist immer noch die Höhe der deutschen Auslandsverschuldung, die nach den neuesten Schätzungen des Statistischen Reichsamtes ganz beträchtliche Ausmaße angenommen hat. Die kurzfristige deutsche Verschuldung beträgt demnach 11,8 Milliarden, die langfristige 9,3 Milliarden. Ausländische Anlagen in Beteiligungen und Zweiggewerben waren 4,0 Milliarden in Deutschland vorhanden. Die ausländischen Anlagen in Grundstücken betrugen 2 Milliarden, so daß die ganze Auslandsverschuldung Deutschlands etwa auf 27,1 Milliarden angeschwollen ist, eine ungeheure Summe, die das arme Deutschland unmöglich auf die Dauer tragen kann.

Im Innern wird unsere Wirtschaft immer noch von öffentlichen Lasten fast erdrückt. Dafür ein Beispiel aus der Praxis: Ein industrieller Betrieb mit 130 000,— RM. Lohnsumme, 520 000,— RM. Umsatz und 25 000,— RM. Ertrag, der 50 Arbeiter und 5 Angestellte beschäftigt, zahlte: Sozialabgaben 26 550,— RM., davon der Arbeitgeber 13 385,— RM., an Steuern 20 468,— RM. (gegen 4166,— RM. im Jahre 1913), so daß die steuerliche Belastung um 391 Prozent zugenommen hat. Sozialabgaben und Steuern machen mit rund 47 000,— RM. 35 Prozent des Lohnes oder 140 Prozent des Ertrages oder neun Prozent des Umsatzes aus.

Im Reichsverband der deutschen Industrie hat man sich gerade über die kurzfristige Verschuldung Deutschlands als den Hauptgrund unseres wirtschaftlichen Elends unterhalten und ist auch hier zu dem Ergebnis gekommen, daß die Leistungen aus dem Youngplan den ver-

änderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden müßten. Zum Trost für viele Ueberängstliche hat der deutsche Reichsbankpräsident darauf hingewiesen, daß die deutsche Währung unbedingt feststehe und daß keinerlei Gefahr für sie drohe. Er sagt ferner, daß viele von den nach Zahl und Kapitalbedeutung überschätzten Kapitalflüchtlingen in den kritischen Wochen nach der Reichstagswahl inzwischen



Wo das deutsche Weihnachtslied entstand

Das Schulhaus in Arnsdorf bei Oberndorf an der Salzach, in dem der Komponist des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“, Franz Gruber, zur Zeit der Entstehung des Liedes (Weihnachten 1818) als Lehrer wirkte

festgestellt hätten, wie schlecht sie spekuliert hätten. Die sieben Jahre alte Reichsmark habe die wahrlich nicht fetten sieben Jahre durchgehalten und sie wird noch viele Male sieben Jahre durchhalten. Weiter sagte Dr. Luther: „Es besteht die große Gefahr, daß heute so manche Politiker, gleich, welcher Partei, keine genügende Vorstellung von der Abhängigkeit haben, in der sich Deutschland wegen der kurzfristigen Auslandsverschuldung befindet. Deswegen, und weil es noch nicht möglich ist, vom Ertrage der eigenen Scholle zu leben, sind wir auf die Entwicklung eines großen Außenhandels und dadurch wiederum auf das wirtschaftliche Vertrauen des Auslandes angewiesen.“

Mit steigendem Nachdruck muß deutscherseits darauf hingewiesen werden, daß zum Young-Plan auch die von den anderen zu erfüllenden Voraussetzungen gehören. Die Reparationen sind auf die Dauer nur erfüllbar, wenn Deutschland genügend Märkte hat, in die es ausführen kann. Ebenso wird der Young-Plan nur durchführbar sein, wenn Deutschland langfristiges Auslandskapital zu billigen Sähen erhält.

Je fester und entschlossener das deutsche Volk danach trachtet, durch Senkung der Produktionskosten und Preise möglichst vor den anderen die neuen Ufer zu erreichen, desto besser werden seine wirtschaftlichen Aussichten sein.“

Politischer Rundfunk

Der Vorhang über der Genfer Abrüstungskomödie ist gefallen. Was wir dort gesehen haben, ist für uns genau so trostlos wie alle vorhergehenden Schaustücke, die unter diesem Titel über die Genfer Völkerverbundbühne gegangen sind. Das Ergebnis ist auch diesmal für uns gleich Null. Mit nicht zu überbietender Brutalität haben unsere ehemaligen Feinde, allen voran Frankreich, uns gezeigt, daß sie nicht abrüsten wollen, und daß sie ihre Abrüstungs- oder Aufrüstungsabkommen mit anderen Staaten, allen Bestrebungen auf allgemeine Abrüstung zum Trotz, aufrechterhalten wollen. Ihre ganze Einstellung haben sie in einem besonderen Artikel niedergelegt, der die schöne Bezeichnung „E.A.“ trägt und folgenden Wortlaut hat:

„Das gegenwärtige Abrüstungsabkommen schränkt in keiner Weise die Verpflichtungen ein, die aus den früheren Verträgen herrühren, nach denen gewisse vertragsschließende Staaten eine Begrenzung ihrer Land-, See- und Luftkräften angenommen haben, und in denen die gegenwärtigen Verpflichtungen und Rechte festgesetzt worden sind. Die vertragsschließenden Staaten erklären, die in dem Abkommen festgesetzten Grenzen der Rüstungen nur annehmen zu können im Hinblick auf die oben erwähnten Verpflichtungen und deren Aufrechterhaltung, die, was sie betrifft, eine wesentliche Bedingung der Einhaltung des Abrüstungsabkommens bilden.“

Unser Vertreter, Graf Bernstorff, hat mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit gegen diese Haltung Frankreichs und seiner Freunde Front gemacht, die nichts anderes bedeutet, als die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages für Deutschland zu verewigen, zugleich aber den anderen Mächten die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Rüstungen zu verschleiern, ja zu erhöhen. Man hatte versucht, um der Welt die Wahrheit über diese Abrüstungskomödie zu verbergen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu verhandeln. Das ist glücklicherweise vereitelt worden. Es wird jetzt unsere Aufgabe sein, eine große Propaganda in der ganzen Welt dafür zu machen, daß uns hier bitteres Unrecht geschehen ist, und der Welt zu zeigen, wie es in Wirklichkeit um den Abrüstungswillen der anderen bestellt ist. Eine sehr üble Rolle hat auch der Vertreter der englischen Arbeiterregierung, Lord Robert Cecil, gespielt, der sich früher nicht genug daran tun konnte, die Abrüstung über den grünen Meer zu preisen. Auf einmal fand er an dem Vorgehen Frankreichs nichts mehr zu erinnern und war durchaus damit einverstanden; zum mindesten ein eigenartiger Standpunkt für seine Regierung, die doch international an den Abrüstungsgedanken gebunden ist.

Zu dieser Frage hat sich ebenfalls recht deutlich und klar der deutsche Reichswehrminister Groener ausgesprochen, der darüber folgendes ausführte:

„Nach zwölf Jahren, während welcher in feierlichen Verträgen eine allgemeine Beschränkung und Begrenzung der Rüstungen verkündet wurde, müssen wir die Tatsache feststellen, daß heute in der Welt mehr Geld für Rüstungszwecke ausgegeben wird als vor dem Kriege, und daß sich die Zahl der in Friedenszeiten unter Waffen stehenden Männer — unter Ausschluß der Mittelmächte — allein in Europa um nahezu 500 000 Mann erhöht hat.“

Der Reichswehrminister ließ auch noch einmal die riesigen Zahlen unserer Abrüstung aufmarschieren, von denen er im einzelnen als vernichtet oder abgeliefert nannte: 6 Millionen Gewehre und Karabiner, 130 000 Maschinengewehre, 60 000 Geschütze, 15 700 Flugzeuge, 27 700 Flugzeugmotoren, 547 Flugzeughallen und 30 Luftschiffhallen, und fuhr dann fort:

„Früher hat man uns gesagt, die Abrüstung könne erst dann beginnen, wenn unsere Entwaffnung durchgeführt sei. Aber die Regierungen einzelner Länder erfinden immer wieder neue Vorwände, um die ungeheure Vergrößerung und Vervollkommenheit ihrer Rüstungen zu be-

gründen und die Abrüstung zu sabotieren. Die heute vielfach erörterte Theorie von der Ueberlegenheit kleiner Berufsheere wird ebenso niemals an der Tatsache vorübergehen können, daß auch das beste Berufsheer wertlos ist, wenn es sich nicht aus Reserven ergänzen kann. Solche Reserven stehen uns überhaupt nicht zur Verfügung.“

Statt mit Beweisen, statt mit bestimmten Angaben sucht Frankreich seine Sicherheitsforderungen mit allgemeinen Behauptungen zu vertreten, zu denen deutsche Organisationen und deutsche Presseorgane das Material geliefert haben.

Ich würde nicht an diese beschämende Tatsache erinnern, wenn nicht jeder Abschnitt der Abrüstungsverhandlungen von verleumderischen „Entwühlungen“ über unsere geheimen Rüstungen begleitet würde. Glaubt man in Frankreich, daß es in einem Lande mit einer so kritischen Öffentlichkeit überhaupt möglich wäre, auch nur eine Waffe „geheim“ herzustellen, wenn Hunderte von Menschen an dem Produktionsprozeß beteiligt sind? Das deutsche Heer mit 100 000 Mann steht im Westen dem französischen und belgischen mit 740 000 Mann aktiven Soldaten gegenüber; davon sind 157 000 Offiziere und langdienende Unteroffiziere, also Berufs Soldaten. Im Osten Polen und die Tschechoslowakei mit 450 000 aktiven Soldaten, davon 74 000 Berufs Soldaten. Hierbei handelt es sich um aktive, unter den Fahnen stehende Truppen und nicht um Milizen oder Reserven.

Wenn unter diesen Umständen erklärt wird, Frankreich sähe noch nicht die Möglichkeit gekommen, mit einer fühlbaren Abrüstung zu beginnen, dann bedeutet das den Bruch der feierlichen Verpflichtung, der von Deutschland begonnenen Abrüstung zu folgen. Versteht man unter der vielfach geforderten Abrüstung der Völker die Unterwerfung unter die Forderung einseitiger Völkerwehlosigkeit, den pazifistischen Verzicht auf das Recht der Selbstverteidigung, dann allerdings kann ich nur sagen, daß die Forderung der würdelosen Selbstaufgabe von der deutschen Nation niemals erfüllt werden wird.“

Das sind deutliche Worte, die man hoffentlich im Ausland richtig versteht und würdigt.

Die Greuelthaten, denen unsere Landsleute in Polen in den letzten Wochen ausgesetzt waren, schreien zum Himmel und erinnern an das finstere Mittelalter. Sie haben mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß die Polen ein Volk sind, das sich außerhalb jeder Zivilisation und jedes Menschenrechts stellt. Schutzlos scheint die deutsche Minderheit dem polnischen Böbel preisgegeben zu sein, trotzdem immer wieder deutsche treue und kampferprobte Männer sich zum Widerstand auftraffen, der ihnen allerdings teuer zu stehen kommt. Ihr Deutschtum wurzelt zu tief in den Seelen, als daß es sich mit Revolver und Peitsche aus den Herzen reißen ließe. Der unglückselige Ausgang des Krieges, der durch eine irrsinnige Grenzziehung Reichsdeutschland, Grenzdeutschland und Auslandsdeutschland sinnlos durcheinandergewirbelt hat, hat auf der anderen Seite uns mit ehernen Lettern ins Gewissen und Gedächtnis geschrieben, daß des Deutschen Reiches Grenzen nie und nimmer des deutschen Volkes Grenzen sein können.

In Deutschland leben und arbeiten noch viele Polen, die es vorgezogen haben, lieber bei uns zu bleiben, als sich in ihr angestammtes Vaterland zu begeben. Von ihnen müssen wir erwarten, daß sie sich gegen die unmenschliche Behandlung unserer Volksgenossen in Polen empören und einen geharnischten Protest dagegen nach Warschau schicken.

Ob die deutsche Regierung mit ihrem Protest an den Völkerbund viel erreicht, darf man bei der Haltung Frankreichs bezweifeln. Vielleicht ist jetzt die Zeit gekommen, um den Polen durch die schärfsten Gegenmaßnahmen einmal zu beweisen, daß sie sich nicht außerhalb des Völkerrechts stellen dürfen. Hoffentlich wird es an einer baldigen scharfen Gegenhandlung unserer Regierung nicht fehlen. Auf den Völkerbund ist kein Verlaß in diesen Dingen.

Ein aufsehenerregender großer Prozeß hat in Rußland stattgefunden. Die Anklage richtete sich gegen eine Reihe russischer Ingenieure, Wissenschaftler und Industrieller. Die Regierung holt zum Schlag gegen diese Gruppen aus und will dem Volke den Beweis erbringen, daß nicht ihre Maßnahmen, sondern allein die russische Intelligenz im Dienste des ausländischen Kapitals und ausländischer Regierungen, in diesem Falle Frankreichs, an den Mißerfolgen schuld sind, die in wirtschaftlicher Beziehung in Rußland immer stärker zutage treten. Nach der Anklageschrift soll durch Geständnis der Angeklagten erwiesen sein, daß unter Führung des Professors an der Technischen Hochschule in Moskau, Ramsin, russische Ingenieure eine Industriepartei gegründet haben, die in Verbindung mit französischen Machthabern Beziehungen zum französischen Generalstab unterhielten, um unter ausdrücklicher Bewilligung und Förderung von Poincaré und dem französischen Außenminister durch planvolle Schädigungsarbeit eine Wirtschaftskrise in Rußland herbeizuführen und die Voraussetzungen für ein Eingreifen der fremden Mächte in russische Verhältnisse zu schaffen.

Die französische Regierung hat entschieden in Abrede gestellt, solche Verbindungen gehabt zu haben. Die Geständnisse der Angeklagten beziehen sich teilweise auf Leute, die schon gestorben waren, als sie mit ihnen zusammengekommen sein wollten. Dieser Prozeß, der mit großer Propaganda aufgezogen ist, soll die Welt ablenken von dem wahren Zustand in Rußland und das Volk selbst über die wirklichen Gründe eines Wirtschaftslebens irreführen. Die Geständnisse der Angeklagten sind falsch und der ganze Prozeß hat nur den Zweck, die immer größer werdende Unzufriedenheit von den Machthabern abzulenken und das Volk über die wahren Schuldigen zu täuschen.

Verzehrt ihr ständig Roggenbrot — Lindert ihr die Bauernnot!

Vor Weihnachten in der Wohnstube.

Es war acht Uhr abends. Die kleineren Kinder waren zu Bett gebracht worden, und ein Ereignis, das gerade geschehen war, beschäftigte Ernst und Liese noch, aber auch die Eltern und den Onkel, mit denen sie abends nach dem Essen noch um den großen Tisch beisammensaßen. Der Nikolaus war dagewesen. „Frikchen hatte gar keine Angst“, erzählte Liese, „er wollte unbedingt den Hampelmann haben, der aus dem dicken Sack heraushing“. — „Auch Lene war nicht bange; nur die tiefe Stimme war ihr ungewohnt und das ganze rauhe Wesen“, meinte die Mutter, „und warum auch sollten sie sich fürchten, da der gute Mann doch Nüsse, Äpfel und alles das bringt, was den Kindern Freude macht. Ueberhaupt heute, ich denke an meine Jugend da oben in Baden, heute sind die Nikolaus doch bedeutend freundlicher als früher unser Ruprecht. Heute wird ja nun überhaupt kaum noch geprügelt; aber damals ging es selten ohne einige Kläpse ab. Es wurde wohl hernach darüber gelacht, aber weh tat es manchmal doch“. — „Dann kam wohl zu euch der Nikolaus nicht?“ fragte Ernst. „Der Nikolaus — nein, aber Knecht Ruprecht oder der Pelzmärte, wie man ihn auch nennt. Im Grunde sind alle dieselbe Person. Sie puzen sich recht grimmig aus und machen einen tiefen Brummel- haß und sind zuletzt doch immer nur dafür da, den Kindern schon vor Weihnachten eine kleine Freude zu machen.“

„Das muß ein ganz alter Volksbrauch sein“, meinte der Onkel aus Norddeutschland nun. „Ich habe da gestern bei dir, Liese, den Schimmelreiter von Storm gesehen. Ihr lest ihn vielleicht in der Schule? Ja, also der Schimmelreiter reitet alle Jahre, auch heute noch, durch unsere Stadt. Er ist eine ganz komische Figur; vor der Brust trägt er ein Sieb mit

einer langen Stange, und vorne an der Stange ist ein Pferdekopf befestigt. Was das bedeuten soll . . . wer mag es wissen! Aber lustig ist es, und das junge Volk läuft immer schreiend und johlend hinterher.“

„Wie, was das bedeuten soll?“ meinte der Vater, „das ist gar nicht so schwer zu sagen. Der Pferdekopf deutet auf Wodan hin, und die ganzen Bräuche stammen aus der Zeit, da die Deutschen oder Germanen noch Heiden waren.“ — „Ach, ich weiß“, sagte Ernst da.

„Neulich bei den Stürmen im November, da hat uns unser Geschichtslehrer davon erzählt, von der wilden Jagd, von den Wodheeren. Es wären die Toten, die durch die Lüfte jagten und den Menschen Böses brächten.“

„Ja, siehst du“, sagte der Vater da. „Heute glauben die Menschen natürlich nicht mehr an solche Geister, wenigstens die meisten nicht — und heute machen sie ihren Spaß mit ihnen. Den alten heiligen Nikolaus läßt man aus Rußland kommen, er ist ein Heiliger, wie man im Kalender nachsehen kann, aber er ist kein anderer als der Ruprecht oder Buzegraale in Süddeutschland, im Schwabenlande.“

„Weinst du“, sagte der Onkel da, „daß der alte Glaube wirklich ganz ausgestorben ist? Ich denke da an das Bleigießen, daß man aus den Figuren, die

sich im kalten Wasser bilden, die Zukunft deuten will.“

„Ach ja, voriges Jahr haben wir ja den Namen meines späteren Bräutigams gesucht mit der Apfelschale, die wir auf die Erde warfen“, sagte Liese.

„O ja“, meinte Ernst da, „bei Tante Eva ist es ja eingetroffen. Die Schale lag da wie ein K, und mit Reinhard hat sie sich Pfingsten verlobt. Aber das ist natürlich Zufall.“



Tag für Tag ein Wenig sparen — macht ein Viel in langen Jahren!



Journal des Mères pour les Enfants
 Ein Monatsheft für unsere Kinder
 von Maria Kapfer-Broschard

Wieder war das liebe Weihnachtsfest herangekommen, auf das die guten Kinder so sehnsüchtig warten. Doch, o weh! Kein Christkind war gekommen, keine Tannenbäume mit ihren Lichtern schmückten die Häuser. Aber in jedem Haus lag für jedes Kind eine Rute bereit. Müllers Hansel, der oft ein kleiner Taugenichts war, aber doch ein gutes Gemüt hatte, grämte sich so sehr darüber, daß er bei sich beschloß, das Christkind suchen zu gehen. — Eines Morgens, früh, als alles schlief, schlich er mit seinem Schlitten davon. „Hu!“ war es kalt, und wie weiß der Schnee glitzerte. Der Mond, der noch am Himmel stand, wunderte sich über den Frühaufsteher, der sonst nie recht aus dem Bett kam, Hansel schritt munter aus. Furcht kannte er nicht. Bald war er im Walde. Wie herrlich waren die beschneiten Tannen. Als er unter ihren Schneedächern dahinfuhr sagten sie: „Seht, da ist eins von den ungezogenen Kindern, die uns die ganze Weihnachtsfreude verdorben haben. Wie schön wär's, wenn wir festlich geschmückt und von allen bewundert in ihren Wohnungen ständen.“ Hansel wollte was sagen, aber eine alte Tanne fuhr ihn böse an: „Nach, daß du weiterkommst, Bengel!“ Schnell fuhr er davon. Es war schon hell, und die Zeit verging. Oft wurde er von den Hasen und Rehen ausgelacht: „Seht, da fährt der dumme Junge seinen Schlitten, anstatt daß er sich drauffsetzt.“ Sie wußten ja nicht, daß ein Schlitten nicht alleine fahren kann. Deshalb lachte Hansel lustig mit. Als er an einem kleinen See vorbeikam, rief ihn jemand aus den Weiden, die am Rande standen, an. Sieh' da, es waren die sieben Zwerge vom Schneewittchen aus Hansels

Märchenbuch. Der eine hatte noch den Tintenfleck auf der Nase, den Hansel ihm aufgeschmiert hatte. Sie erbaten sich, mit ihm zu gehen, was Hansel gar sehr gefiel, nun war er nicht so allein. Da nun die kleinen Richter so winzige Schritte machten, blieben sie bald ein weites Stück hinter Hansel zurück. Da kehrte dieser um und lud die kleine Gesellschaft auf seinen Schlitten. Daran hatte nun wieder ein großer, schöner Hirsch, der ihnen in den Weg kam, seine Freude. Er frag Hansel, wohin er wolle. Als dieser ihm alles erzählt hatte, sagte der Hirsch: „Spanne mich an deinen Schlitten, ich weiß den Weg zum Christkindchen und werde euch hinbringen.“ „Hei, hei!“ war das eine lustige, schnelle Fahrt. Die Zwerglein hielten sich an Hansels Wamslein fest, damit sie nicht herunterpurzelten. Als es dunkel wurde, klopfte der Hirsch mit seinem Geweih an einen großen Eichenbaum. Da öffnete sich unten am Stamm eine kleine Luke, und wer schaute heraus? — Zwerg Eichelmuhi. War das ein freudiges Hallo, als er die andern Zwerge erblickte. Der Hirsch bat für sie und Hansel um Nachtquartier. — Eichelmuhi gab Hansel eine Wunderwurzel zu essen. Da verwandelte er sich auch in einen Zwerg und stieg mit den andern hinab. Ach, wie mollig war's da. Sie wurden mit heißem Wachholdertee und ledernen Heidelbeertuchen bewirtet. Die sieben Zwerge tanzten noch eins und sangen:

Wir kommen aus dem Bilderbuch,
 Machen der Welt einen schönen Besuch.

Schneewittchen sieht allein,
 Sie wird recht traurig sein. — —

Dann schliefen alle bald sanft in den warmen Moosbettchen. Am anderen Morgen, nachdem sie von ihrem freundlichen Gastgeber aufs beste verpflegt waren, sollte die Reise weitergehen. Doch den kleinen Zwergen gefiel's bei Eichelmuhi so gut, daß sie Hansel baten, sie hier zu lassen, bis er wiederkäme. Dem Hansel war's recht, denn er dachte, so sähe das Christkind nicht den Flecken auf der Nase des einen Zwerges. Er stieg hinauf zur Erde; hier reichte ihm Eichelmuhi wieder eine Wunderwurzel. Da war er wieder der rechte



„Zufall — gewiß ist es Zufall, aber Onkel Theodor hat recht, viele Leute glauben noch an solche Dinge. Es ist auch erklärlich: In der Zeit, da das wilde Heer der Erde am nächsten ist, ist ja denn auch das Schicksal am nächsten, weil die Völkervereine ja das Schicksal der Menschen bedeuten, und also ist auch dann die beste Zeit, das Schicksal durch solche Kunststücke zu befragen.“

„Ach, wir haben ja solche Dinge viel mehr gemacht, als es heute geschieht, und wir haben viel Freude dabei gehabt“, sagte die Mutter. „Ich muß sagen, ich bedaure es, daß unsere Jugend so anders geworden ist. Aber die Zeiten ändern sich, und man kann selber wenig daran tun.“

Sie haben dann weiter von alten Bräuchen zur Zeit des Winters und der Weihnacht gesprochen. Die Mutter erzählte, wie das ganze Dorf in ihrer Kindheit noch miteinander gefeiert habe, und der Vater und der Onkel wurden ganz gerührt, als sie davon sprachen, wie sie in der Nacht durch Schnee und Sturm, aber manchmal auch unter dem Frieden der Sterne in die Christmette gingen. Sie erzählten, wie schön es gewesen sei, wenn die Fenster der Kirche in der Nacht rötlich leuchteten über den Schnee, und der Gesang der Kinder „Vom Himmel hoch“ und „Ehre sei Gott in der Höhe“ durch die Nacht geklungen habe. Und ohne vorherigen Kirchenbesuch habe es keine Familienfeier gegeben. Wir haben auch noch ein altes Spiel gemacht. Da haben aber nicht wie heute nur die Kinder gespielt, nein, auch die Männer und Frauen, alle miteinander. Mein Vater ist einmal der Josef gewesen. Alle Jahre wurden dieselben Lieder dazu gesungen, und das Spiel war immer daselbe, und es ist niemals einem langweilig geworden. Wir haben uns alle Jahre alle miteinander von neuem auf das alte Christspiel gefreut.“

„Die Spiele“, so sagte der Vater, „stammen aus der mittelalterlichen Zeit, wahrscheinlich aus den Klöstern, und es ging manchmal recht lustig in ihnen her, besonders, wenn der ruppige Wirt auftrat und loschimpfte. Und auch die Krippen stammen aus der Zeit vor mehr als hundert Jahren schon. In keinem Land hat man damals die Weihnacht so gefeiert wie in Deutschland. Und auch heute ist es noch so: So viele Weihnachtsbäume wie in Deutschland werden zur Weihnachtszeit in der ganzen Welt zusammen nicht geschmückt.“

„Ist denn der Christbaum auch schon so alt?“ fragte Ernst. Mutter meinte, daß in ihrer Heimat auf dem Lande wenig Christbäume zu finden gewesen seien. Die Bauern hätten sich um so etwas kaum gekümmert, und auch noch in manchen Gegenden, vor allem in Norddeutschland, kenne man die schöne Sitte kaum.

„So alt ist sie auch nicht“, meinte der Vater, und damit ging er zum Bücherbrett und langte einen Band heraus: „Es ist der Wandsbeker Bote von Claudius“, sagte er. „Seht her (er zeigte ein Bild), dies ist von 1796, Claudius' Tochter Caroline ist dies hier, und der Weihnachtsbaum ist einer der allerersten, die in Deutschland oder irgendwo auch nur geschmückt worden sind.“

„Ein Stück Natur in der Stube“, sagte die Mutter.

„In den dunklen Winterzweigen wird es licht“, meinte Liese da. „Ja, man kann sagen, daß die Kerzen im Weihnachtsbaum das neue Licht bedeuten sollen.“ — „Sonnenwende ist um die Weihnachtszeit. Die Germanen haben ja dies Fest auch schon gefeiert. Und das bedeutet ja

denn auch: Nach der Dunkelheit kommt wieder das Licht, die Tage werden länger, und es geht zum Frühling hin.“

„Ja, dann hätten also die Germanen auch schon Weihnacht gefeiert, nur eben in anderm Sinn.“ Aber der Vater meinte daraufhin: „Ob der Sinn wirklich so sehr viel anders ist als bei uns heute? Ist Christus nicht auch das Licht, das aus der dunklen Nacht hervorgegangen ist? Das Licht scheint in der Finsternis — so steht es in der Bibel, und das Licht ist das neue Leben. Ja, sogar die Natur selber feiert Weihnacht. In der Zeit etwa vom 20. Dezember ab erwacht das neue Leben. Dann beginnen die heiligen zwölf Nächte. Wenn man in diesen Tagen Zweige der Apfel- oder Birnbäume abpflückt und stellt sie ins Wasser in die warme Stube, beginnen die kleinen Knospen gleich zu wachsen und bald schon entfalten sich die Blätter und Blüten. In dieser Zeit steigt der Saft wieder nach oben, und wenn auch Winter ist, die neue Zeit hat begonnen.“

„Dann kann ich auch das Lied: ‚Es ist ein Ros' entsprungen in kalter Winternacht‘, in der ganz besonderen Weise verstehen“, meinte Liese da. „Denn das ist ja wirklich ein Wunder, wie aus der kalten Erde, aus der dunklen Nacht das neue Leben beginnt.“

„Ja, sagte der Onkel“, „das hat mich ganz besinnlich gemacht. Wie doch alles dies in unserm Volke wurzelt. Und wie es schon da war, ehe von Süden das Christentum zu uns kam! Wie unsere Vorfahren doch gar nicht so wilde Gesellen waren, wie man meist sagt! Wie tief sie alle die Vorkommnisse in der Natur erlebten und sie mit den Göttern und mit dem ewigen Geschehen in Verbindung brachten!“ — „Ein Volk, das soviel Innerlichkeit und Religion hat, das wird so leicht nicht untergehen“, sprach die Mutter, und der Vater meinte: „Das ist ja die Bedeutung der Weihnacht, daß das Licht in der Finsternis erwacht, daß ein Mann (Gott Vater oder auch der Nikolaus) sich zum Kinde in der Krippe neigt, daß also das Kind, das Einfache und Schlichte, nicht unbedeutend ist, daß gerade aus der einfachen Seele das neue Leben werden muß. Das Köslein in kalter Winternacht, es ist unser Jesuskind geworden, und vor dem Wunder dieses neuen Blühens haben schon die Germanen in Ehrfurcht gestanden.“

Sie saßen selbst alle eine Weile stumm und wie in stiller Andacht da, alle miteinander, bis die Mutter sagte: „Nun wollen wir aber auch eine andere alte Sitte nicht vergessen“ — und als sie mit einer Schale voller Nüsse und Äpfel wiederkam, wußten alle — und Liese und Ernst nicht zuletzt — was sie damit meinte.

Erich Bodemühl



Armut, Not und manches Leid fliehen vor der Sparsamkeit

Hansel. Der Hirsch wartete schon mit dem Schlitten. Nun ging's weiter durch den Hagenwald. Im Hagenhaus ging's lustig zu, Hansel schaute einmal durchs Fenster. Da tanzte die alte Heze mit ihrem Kater und sang mit fröhlicher Stimme:

„Dadi, Dadi, Dadidum,
Ach, ich lache mich noch krumm;
Kinderherzen sind nun mein,
Säte Haß und Böses 'rein —
Christkindlein trieb es nicht aus,
Muß nun bleiben schön zu Haus“ —
Radi, radi, radirum;
Ach, was sind die Kinder dumm.“ —

Da war Hansel ganz entsetzt und bat den Hirsch, schnell weiterzufahren. Er dachte über seine Unarten nach. Wie oft war er launisch und ungezogen zu seinen Eltern gewesen. Wie gern hatte er Kaze und Hund zu Hause geärgert; so manchen losen Streich mit anderen

Jungen verübt, und wie oft war er auf anderer Leute Obstbäume geklettert. Er wurde ganz verzagt. An einem Feld sah ein Fuchs und bat Hansel mit aufsteigen zu dürfen. Es wurde ihm gerne gewährt, und Hansel teilte noch sein Brot mit dem Fuchs und dem Hirschen. An einem Felsen sprang der Fuchs ab und hieß dem Hansel, einmal abzuheben, er wolle ihm was Lustiges zeigen. Hansel tat es. Der Fuchs rief mit einem Fliegenpilz dreimal über eine Stelle im Felsen. Da wurde ein rundes Fensterchen sichtbar, in das Hansel hineinschauen durfte. Da sah er bis zur Hölle hinunter. Die Teufel hatten ein Feuer angemacht und lange Stangen darüber gehängt, ach, so viele, er konnte sie nicht zählen. Er hörte auch, wie der Oberteufel sagte: „Das ist noch lange nicht genug, flink immer mehr geholt. Es gibt soviel böse Kinder dies Jahr. Sie sollen alle, wenn sie mal sterben, hieran schmoren.“ Dann schürte er das Feuer und sang:

„Die Kinderseelen sind jetzt mein,
Sie kommen all in die Hölle hinein;
Ha, das wird lustig, das wird fein,
Zu Hause weint das Christkindlein —
Ha ha, ho ho, hi hi, hu hu.“

Hansel wurde immer trauriger. Ein Vögelchen lag halb erfroren im Schnee. Hansel ließ den Schlitten halten und holte es. Er bettete es an seine Brust und freute sich, als es zu sich kam. Plötzlich breitete sich ein großer See vor ihnen aus angefüllt mit blutroten Perlen. Ein leises, vielstimmiges Klingeln ließ Hansel aufschauen. Da kamen von überall Schlitten, von Hirschen gezogen, auf denen Weihnachtseisen und Kobolde saßen. Immer wenn sie an den See kamen, schütteten sie Krüge, angefüllt mit diesen roten Perlen, darin aus. Jedesmal erscholl es dann von weither überm See: Wehe, wehe wehe.



sich sehr. Der Hirsch sagte an seiner Stelle: Er will zum Christkindchen! Aha! meinte Ruprecht, als er Hansels trauriges Gesichtchen sah, er will sicher seine Unarten bereuen und ist auf dem Wege, sich zu bessern. (Schluß folgt)



Fünfundzwanzig Jahre Werfshafen Schwelgern (1905-1930)

Im Herbst 1905 wurden die ersten von der Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg (M.A.N.) gelieferten Hebezeuge dem Betrieb übergeben. Diese Tatsache regt an, uns rückblickend mit der Entstehung der Häfen Alsum und Schwelgern zu befassen. Die geschichtliche Entwicklung ist kurz folgende:

Nachdem im Jahre 1872 mit dem Abteufen des ersten Kohlschachtes der Gewerkschaft Deutscher Kaiser auf Hamborner Gebiet begonnen und die Förderung im Jahre 1876 aufgenommen worden war, zeigte sich mit steigender Produktion bald die Notwendigkeit einer Umschlagsmöglichkeit am Rhein. So wurde im März 1879 die Genehmigung zum Bau eines Hafens in der Mündung der alten Emscher bei Alsum nachgesucht, im Juni 1880 erteilt und der Hafen im Jahre 1882 in Betrieb genommen. Gleichzeitig wurde die Bahnstrecke von Schacht I zum Hafen gebaut. Der Kohlenumschlag vollzog sich zunächst in primitivster Weise von Hand von senkrecht zum geböschten Ufer angeordneten Verladebühnen und angehängten Schurren. Die Förderung der aus der Konsolidation der Grubenfelder I bis VIII entstandenen Gewerkschaft Deutscher Kaiser betrug im Jahre 1876 = 3583 t Kohle, im Jahre 1885 schon 183 000 t Kohle, der Umschlag des Hafens Alsum im gleichen Jahre = 37 568 t.

Mit dem Eintreten August Thyssens in den Hamborner Bergbau im Jahre 1887 beginnt dessen staunenswerter Aufschwung, der naturgemäß auch für denjenigen des Hafens von ausschlaggebender Bedeutung war. Die Gunst der geographischen Lage, die im Zusammentreffen einer in der Leistungsfähigkeit nahezu unbegrenzten Wasserstraße mit einem an ihren beiderseitigen Ufern sich erstreckenden hochwertigen Kohlenvorkommen sich darbietet, ließ die Entwicklung des Bergbaues am Rhein in bisher ungeahntem Maße vor sich gehen. Ende der achtziger Jahre wurde mit dem Abteufen des Schachtes II bei Aldenrade und des Schachtes III in Bruchhausen begonnen. Bis zum Jahre 1890 waren die Schächte I, II, III und IV ausgebaut bzw. der letzte von diesen im Abteufen begriffen. Durch Zukauf und eigene Mutungen war ein Grubenfelderbesitz in einer Hand vereinigt, der als wertvolles Hinterland eigene Hafenanlagen verlangen konnte. Die Förderung betrug im Jahre 1890 = 1 200 000 t Kohle.

Inzwischen waren auf dieser auch verkehrstechnisch so günstig gelegenen Rohstoffbasis große Hütten- und Walzwerksanlagen entstanden, die in bezug auf die Rohstoffzufuhr und den Versand von Fertigfabrikaten ebenfalls auf den Wasserweg angewiesen waren.

Wenn auch die technischen Einrichtungen des Hafens Alsum (Bild 1) im Laufe der Jahre durch Anlage eines zum Ufer parallel errichteten Bohlwerkes mit zehn Dampfkränen von je 3,5 t Tragfähigkeit, sowie einer Lagerplatzbrücke von zweimal 3,5 t Tragfähigkeit so vergrößert wurden, daß im Jahre 1900 ein Umschlag von 505 000 t bewerkstelligt werden konnte, war doch

mangels Erweiterungsmöglichkeit des Hafens Alsum der Bau eines neuen Hafens zur zwingenden Notwendigkeit geworden. Der Antrag auf Genehmigung zum Bau des Hafens Schwelgern wurde im Jahre 1901 einge-

reicht, die Genehmigung selbst im Jahre 1903 erteilt und der Betrieb im Herbst des Jahres 1905 aufgenommen. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Bergbaues auf sechzehn Schächten mit etwa 7 000 000 t Jahresförderung und des Hüttenwerkes mit zwölf Hochöfen (einschließlich derjenigen des Hüttenbetriebes Meiderich) mit einer Jahresproduktion von etwa 2 325 000 t Roheisen hat der Hafen Schwelgern in seinem Ausbau Schritt gehalten. Heute hat er Uferanlagen von insgesamt 2100 m nutzbarer Länge, die sich auf die Ufermauer am Strom und auf die Ufermauern des Stich- und Parallelbeckens verteilen (Bild 2). Ausgedehnte, von Verladebrücken überspannte Lagerplätze sichern die Betriebe gegen Störungen im Versand und Empfang ihrer Produktion und Rohstoffe. Von insge-

samt 45,93 ha Hafensfläche entfallen auf die Wasserfläche 14 ha, auf Lagerfläche 10,4 ha, der Rest von rund 21 ha auf Ufer- und Bahnhofsanlagen. Vier bis fünf Gleise an jedem Verladeufer und ein mit elektrischen Stellwerken ausgerüsteter Hafenbahnhof gestatten reibungslose Zu- und Abfuhr der zum Umschlag gelangenden Güter. 17 Portaldrehfrane von 6 bis 20 t Tragfähigkeit, 1 Löffelbagger mit 1 cbm Löffelinhalt, 7 Verladebrücken von 6 bis 55 t Last am Seil, mit insgesamt 10 400 installierten PS, Drehstrom 500 Volt, stehen für den Umschlag zur Verfügung. Eine mit Druckluft betriebene

Schweißsäureanlage von 300 cbm Fassungsvermögen und ein Benzolstank von 3000 cbm (gleich 3 000 000 Liter) Inhalt, elektrische und mechanische Werkstätten

nebst Hafenmagazin vervollständigen die Ausrüstung des Hafens. Drei Hafenbugsierboote besorgen den Schleppdienst von und zu den Liegeplätzen. Im Kalenderjahr 1929 wurden etwa 7000 Rheintähne von diesen drei Booten geschleppt; etwa 80 Prozent der beladen eingegangenen Rähne erhielten wieder Ladung im Hafen.

Der Hafen Schwelgern steht bezüglich seines Umschlages an dritter Stelle (hinter Duisburg und Strasbourg) sämtlicher Rheinhäfen, weitaus an erster Stelle unter den Privathäfen. Die Umschlagsleistung betrug im Jahre 1929:

4 303 216 t Anfuhr
2 050 468 t Ausfuhr
6 353 684 t Umschlag

Um sich ein Bild von der gewaltigen Leistung zu machen, sei angegeben, daß 317 684 Eisenbahnwaggons mit je 20 t Tragfähigkeit zum

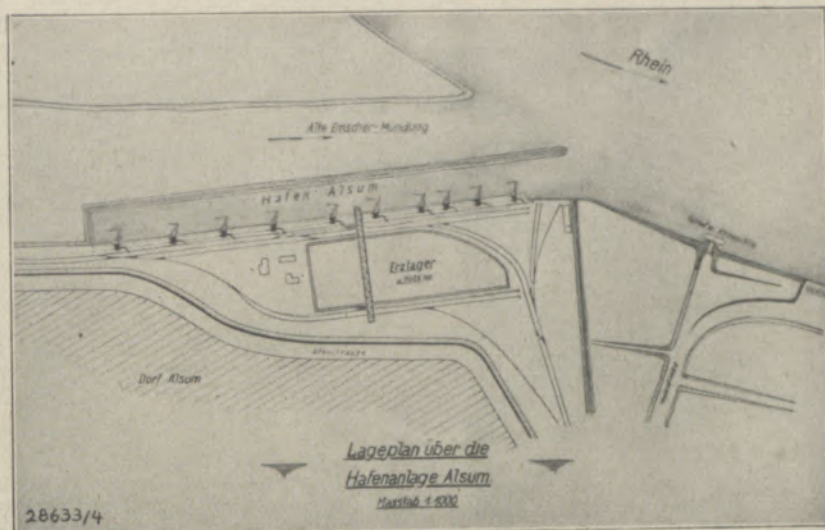


Bild 1

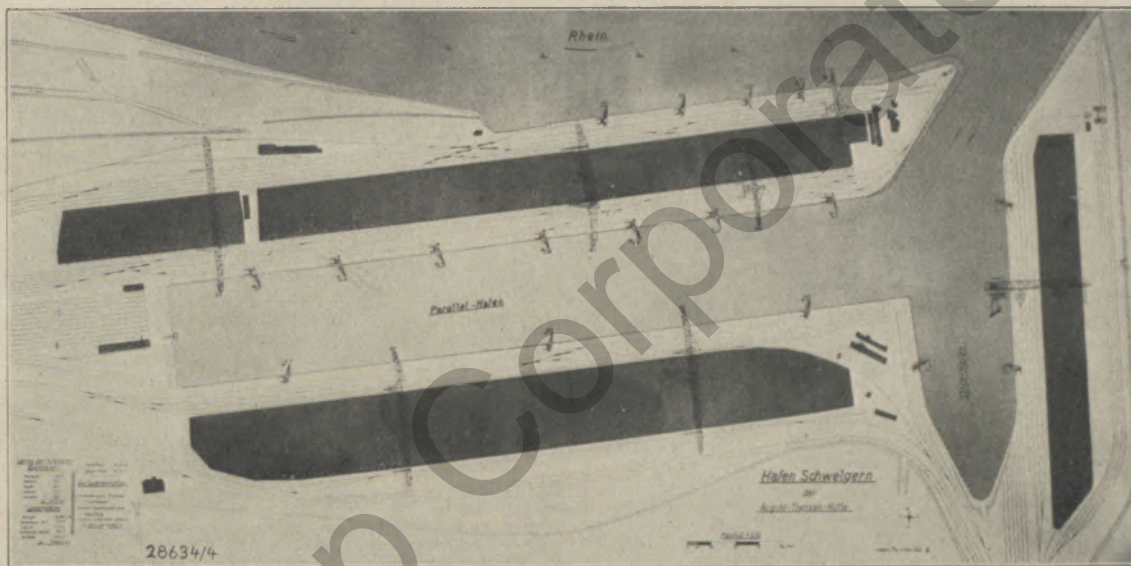


Bild 2

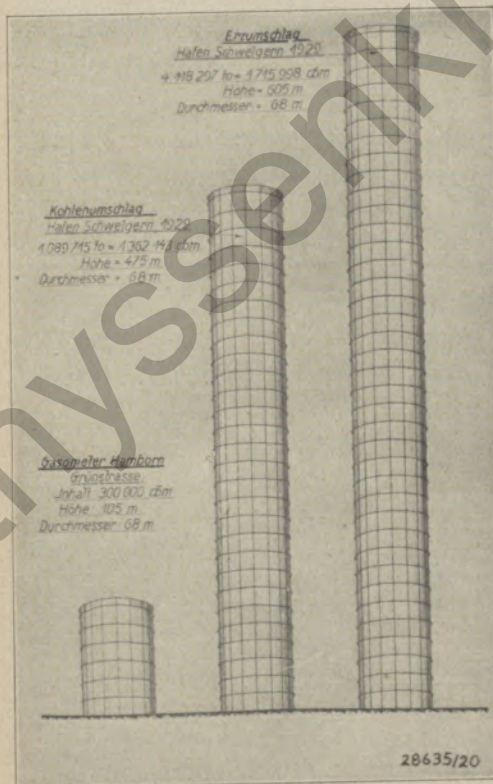


Bild 3

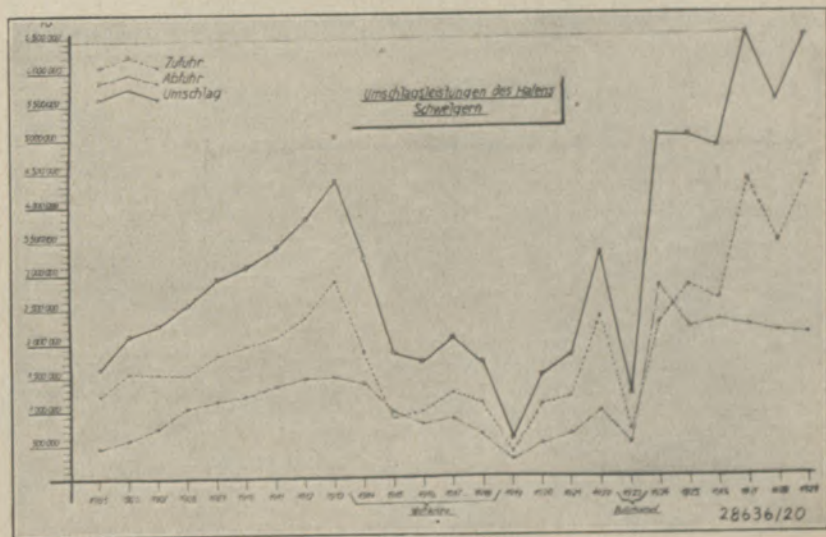


Bild 4

Transport dieser Massen nötig sein würden. Die Gesamtlänge dieses Güterzuges würde etwa 3177 km betragen, oder sechs Güterzüge von Duisburg bis Berlin entsprechen.

Die Gesamtleistung pro 1929 — Umschlag und Verkehr über Lager — belief sich auf 8 538 428 t.

Die gesamte Anfuhr an Erzen betrug im Kalenderjahr 1929: 4 118 297 t, oder bei einem mittleren Erzgewicht von 2,4 t je cbm



Bild 5: Stichhafen mit Waggontipperbrücke, 55 t Tragfähigkeit

= 1715 998 cbm. Diese Zahl entspräche dem 5 1/4fachen Inhalt des allen Hambornern bekannten Gasometers an der Grünstraße. Die Rohlenausfuhr betrug 1 089 715 t oder 1 362 143 cbm, das ist der 4 1/2fache Inhalt des Gasometers (Bild 3).

Seit dem 1. April 1926 befindet sich der Hafen Schwelgern im Eigentum der Vereinigte Stahlwerke A.-G. Düsseldorf, wohingegen der alte Hafen Alsum schon einige Jahre vorher außer Betrieb gesetzt wurde.



Bild 6: Parallel-Hafen

Die Verwaltung der Hafenpolizei steht dem Vorstand des staatlichen Wasserbauamtes Wesel zu; dagegen unterstehen die Landanlagen der Aufsicht des zuständigen Bergreviers in Duisburg. Die graphische Aufzeichnung (Bild 4) über die Umschlagsziffern der letzten fünfundsiebzig Jahre sowie die beiden Hafenbilder 5 und 6 mögen zur Vervollständigung der vorstehenden Ausführungen dienen.

Aus dem Reich der Frau

Weihnachtliche Backrezepte

Bald naht wieder das liebe Weihnachtsfest und damit für jede Mutter und Hausfrau die Aufgabe, dem Christkind bei der Weihnachtsbäckerei zu helfen. In diesem Jahre will das besonders überlegt sein, weil in jedem Haushalt größte Sparsamkeit geboten ist. Es wäre doch nicht richtig, wenn diesmal bei so manchen anderen Entbehrungen groß und klein vor leeren Weihnachtstellern stehen sollten. Das Weihnachtsbäckwerk gehört doch seit alten Zeiten mit dazu, uns in die rechte Feststimmung zu versetzen.

Jetzt wollen wir einmal versuchen, einige Backwerke zusammenzustellen, die nicht allzu große Anforderungen an das Portemonnaie stellen und nach unserer Erfahrung doch recht gut munden.

Da wären besonders Printen, Sonigluchen und Pfeffernüsse zu nennen, die von jeher beliebt sind und wenig Zutaten erfordern. Diese Backwerke haben den Vorteil, daß man sie schon jetzt backen kann. Es gibt kurz vor Weihnachten noch so mancherlei Gelbtaugaben und Arbeit, so daß die Hausfrau froh ist, wenn die Bäckerei schon zum Teil beendet ist.

Laßt uns deshalb gleich in den nächsten Tagen mit der Weihnachtsbäckerei beginnen.

Printen

Zutaten: 500 Gramm Sirup, 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Zucker, 100 Gramm gestoßener, gelber Kandiszucker, 1/2 Teelöffel Zimt, Koriander, Anisamen, 1 Messerspitze gemahlene Nellen und Ingwer, 8 Gramm Pottasche.

Zubereitung: Sirup und Zucker erhitzen. Alle Gewürze in das Mehl geben, ebenfalls die Sirupmasse. Zuletzt fügt man die in etwas Milch aufgelöste Pottasche hinzu. Den Teig recht glatt kneten und in mäßig warmem Raum vierzehn bis zwanzig Tage stehen lassen. Dann knetet man den Kandiszucker ein, rollt den Teig mittelfest aus und schneidet ihn zu rechteckigen Streifen. Man backt die Printen auf eingefettetem Blech bei nicht zu starker Hitze. Vorher kann man sie noch mit in Milch vermishtem Sirup bestreichen.

Sonigluchen

Zutaten: 250 Gramm Runkelhonig, 350 Gramm Zucker, 125 Gramm süße Mandeln, 500 Gramm Mehl, 6 Gramm gemahlener Zimt, 3 Gramm gemahlene Nellen, 2 Gramm Kardamom, eine halbe Zitrone abreiben, 1 Paket Backpulver.

Zubereitung: Die Mandeln schälen, hacken und mit dem Gewürz unter das Mehl mischen. Honig und Zucker im Emailletopf erhitzen und die warme Lösung über die Mehlmischung gießen. Nachdem die Masse abgekühlt ist, fügt man ein Paket Backpulver hinzu. Auf einem Brett knetet man noch so viel Mehl hinein, bis der Teig nicht mehr klebt und rollt ihn nicht zu dünn aus. Der Teig wird mit einem Glase oder einer Blechform ausgestochen und auf eingefettetem Kuchenblech hellbraun gebacken.

Spekulatins

Zutaten: 250 Gramm Margarine, 250 Gramm Zucker, 2 Eier, 5 Gramm gemahlener Zimt, 500 Gramm Mehl, 1 Messerspitze Hirschhornsalz oder Backpulver.

Zubereitung: Butter, Zucker, Eier und Gewürz schaumig rühren und das mit dem Backpulver gemischte Mehl zuletzt hinzugeben. Den Teig messerrückenbroad ausrollen und mit kleinen Blechformen ausgestechen, die man bei starker Hitze knusprig backt.

Medlenburger Pfeffernüsse

Zutaten: 500 Gramm Mehl, 250 Gramm Sirup, 100 Gramm Zucker, 30 Gramm Fett, 3 Gramm Zimt, 5 Gramm Nellen, etwas Zitronenschale, 1/2 Teelöffel Koriander 10 Gramm Pottasche, 5 Gramm Hirschhornsalz.

Zubereitung: Sirup, Zucker und Fett erhitzen. Diese flüssige Masse in das Mehl, das mit dem Gewürz vermischt wurde, geben und die Zutaten gut verkneten. Den Teig acht bis vierzehn Tage stehen lassen. Kleine Kugeln formen und backen. (Die Pottasche und das Hirschhornsalz werden in warmem Wasser aufgelöst und in die abgekühlte Masse gegeben.)

Sonigluchen

Zutaten: 1 1/2 Pfund Mehl, 1 Pfund Honig, 1/2 Pfund Zucker, 2 Eier, 125 Gramm Mandeln, 60 Gramm Zitronat, 1 Zitrone abreiben, 2 Eßlöffel Zimt, 1 Eßlöffel Nellen, 1 Eßlöffel Ingwer, 1 Eßlöffel Butter, 1 Paket Backpulver, 6 bis 8 Gramm Pottasche.

Zubereitung: Zucker und Eier schaumig rühren. Das Mehl und den durch Erwärmen flüssig gemachten Honig mit der Butter hinzugeben. Die Pottasche in lauwarmem Wasser auflösen. Zitronat fein schneiden, die Mandeln ungeschält in zwei Teile schneiden. Alles mit dem übrigen Gewürz in die Masse geben und diese zu einem festen Teig kneten, der zehn bis vierzehn Tage stehen muß. Dann wird der Teig zwei Zentimeter dick auf ein eingefettetes Blech gelegt, eingericht und bei mäßiger Hitze gebacken. Nach heiß, schneidet man den Kuchen in viereckige Stücke.

Zum Glasieren verrührt man Puderzucker mit Eiweiß, bestreicht die Kuchen damit und trocknet sie im Ofen bei mäßiger Hitze.

Zannenbaumgebäck

Zutaten: 500 Gramm Mehl, 375 Gramm Zucker, 1 halbe kleine Tasse Milch, 2 Eier, 1 kleines Gläschen (3 Eßlöffel) Rosenwasser.

Zubereitung: Die Zutaten zu einem Teig kneten, den man ganz dünn ausrollt. Mit Blechformen Plätzchen auststechen oder Brezeln formen, die man mit verquirltem Ei bestreicht. Die Plätzchen bei nicht zu starker Hitze backen.

Hoßberg

Vereinsnachrichten

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Hüttenbetrieb

begeht am Sonntag, dem 21. Dezember 1930, im Werksgasthaus (J. Michalak), nicht im Saale des Herrn Johann Maas, Brückelstraße, ihre diesjährige

Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung

Beginn nachmittags 5 Uhr. Wir laden alle unsere Mitglieder, aktive, passive und Ehrenmitglieder, mit ihren Familienangehörigen herzlich ein. Nichtmitglieder können wegen der beschränkten Raumverhältnisse nicht zugelassen werden. Die Kinderzahl muß dem Unterzeichneten, falls noch nicht geschehen, zwecks Ausstellung der Anteilskarte sofort angegeben werden. Nur die gemeldeten Kinder können besichert werden.

Der Vorstand:

J. A.: Hermann Höcker, Vorsitzender und Kolonnenführer

Werksallerlei

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Sintereiarbeiter Franz Laub mit Franziska Michalik, am 18. 11. 30.

Bekanntmachung

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer Mitglieder, daß das Krankengeld für die Weihnachts- und Neujahrswoche wie folgt gezahlt wird:

Mittwoch, den 24. Dezember 1930, vormittags von 10—11 Uhr,

Mittwoch, den 31. Dezember 1930, vormittags von 10—11 Uhr,

Samstag, den 3. Januar 1931, vormittags von 10—11 Uhr.

Betriebskrankenkasse

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unheimlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneelweißende **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelfeife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. **Bestpreispreis.**

Die schönste Weihnachtsgabe für alt und jung



bildet in jedem Hause, in dem überhaupt Interesse an technischen Dingen, vor allem aber an den mit Kohle und Eisen — den Urstoffen aller produktiven Wirtschaft — zusammenhängenden Fragen besteht, der jetzt schon im 7. Jahrgang erscheinende Kalender

Schlägel und Eisen 1931

Der Kalender bringt eine fast unübersehbare Fülle von Bildern, interessanten Aufsätzen, ernsten und — in unserer schweren Zeit besonders willkommen — vor allem lustigen Geschichten und enthält **zwei große Preisaufgaben: ein Bilderrätsel und einen Werbe-Wettbewerb mit hohen Geld- und Werpreisen.**

Heute noch bestellt, trifft der Kalender noch rechtzeitig als Festgabe zum Heiligabend ein, und gerade die Lösung des Preisbilderrätsels wird manchem von uns die Zeit der diesmal so langen Feiertage angenehm verkürzt n helfen. Der Kalender kostet trotz seiner reichen Ausstattung nur 80 Pfennig und ist zu beziehen gegen Einsendung von RM. 1,10 (einschließlich 30 Pfennig Porto) in Briefmarken von

Hütte und Schacht - Düsseldorf
Schließfach 10043

Bekanntmachung

An Lohnzahltagen bleibt unser Schalter vormittags für den Verkehr geschlossen. Dringende Krankentassenangelegenheiten können auf der Verbandsstation, Tor II, erledigt werden.

Nächste Lohnzahltag: Dienstag, den 16. Dezember 1930.
Dienstag, den 30. Dezember 1930.
Büro für Arbeiterangelegenheiten

Bekanntmachung

Bei dem jetzt eintretenden Frostwetter machen wir unsere Mieter auf folgendes aufmerksam:

1. Bei Frostwetter abends den Hauptwasserhahn im Keller absperrren. Das Absperrren besorgt der Mieter, in dessen Keller sich der Absperrhahn befindet.
2. Haus- und Hoftüren, Treppenhause-, Keller- und Bodenfenster geschlossen halten.
3. Bei starkem Frost Kiolettfenster geschlossen halten.
4. Eis im Klosetttopf und Spülkasten nicht mit heißem Wasser auftauen. Viehsalz verwenden.
5. Eingefrorene Leitungen nicht selbst auftauen, sondern die Wohnungsverwaltung benachrichtigen.
6. Wasserrohren und freiliegende Leitungen mit Säcken oder Stroh verpacken.
7. Bei Schneefall und Glatteis Bürgersteig reinigen und mit Asche streuen.
8. Glatteisbildungen beim Puken der Hausflure und Treppenstufen vermeiden. Notigenfalls Sand streuen.

Für entstehende Schäden werden, falls ein Verschulden vorliegt, die Mieter verantwortlich gemacht.
Wohnungsverwaltung

Die Zahn-Zwischenräume als Sitz abtrocknender Speisereste reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Porzellankörper in zwei Stufen von höchster Qualität 1. W.L. Rinderbüche 60 St. Nur in originaler blau-weiß-grüner Originalpackung. Fortschritt.

Eine Standuhr zu Weihnachten.

Schon lange ist sie Ihr Wunsch, denn eine Standuhr macht Ihr Heim erst recht traulich. Westminster- oder Gongschlag nach Wahl, voller Klang, haargenauer Gang. Ein solches Schmuckstück bekommen Sie von 59 RM. an direkt aus dem Schwarzwald. Mehrjährige Garantie, Ratenzahlungen. — Verlangen Sie sofort Gratskatalog.

Julius Morstadt,
Villingen-113 (Schwarzwald)

Beste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; 1/2 Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; 1a. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück. Sämtliche Qualitäten bürgen für Billigkeit.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutribbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

29:-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Rath DÜSSELDORF
Graf-Adolfstr. 79

Schenkt
WEIHNACHTSKORB MÖBEL
Niedr. Preis, Direkt
ab Fabrik, frk. Liefer-
ung, 12 Monaten raten.
Katalog Nr. 665 gratis.
Inhalt: **Böhm** Oberlangensfeld
Lichtenfels-Land

Ingenieurschule Technikum Lage
Elektrotechnik, Maschinen-,
Auto-, Heizungs-, Flug-,
Wärme-, Kältetechnik, Landw.,
Maschinen-, Schwach-, Stark-
strom- u. Radiotechnik.
Werkmeisterschule
Lehrpläne
Bauschule
Architektur, Bauingeni-
wesen, Eisenbau,
Eisenkonstruktionsbau,
Tonindustrie
Ziegelgießerei,
Techniker, Ziegelmest
frei

Der
Weihnachtswunsch
von Vater, Mutter,
Sohn und Tochter
ist ein
Photo-Apparat

Wir liefern erstklassige
PHOTO-APPARATE
Katalog kostenfrei.
Dresdensia
Camera-Vertrieb
Photo-Spezialgeschäft
Dresden A 24/h.

Achtung!
FEUER-
Arbeiter
Prakt. Neuheit



Der blaue
Arbeitsanzug

Funken
trotz

hilft sparen!
Außerst dauerhaft!
Funkenabstoßend
auch nach mehrmalig.
Wäsche

In allen gutgeleit. Fach-
geschäften zu haben.
Wo noch nicht eingef.,
erfolgt kostenl. Bezugs-
nachweis vom Hersteller
Julius Bernstein & Co.
Essen-R., Bachstr. 5.

Kleine Anzeigen
können Werksangehörige
kostenlos aufgeben

Stottern
nur Angest. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

Ein Kinderklappwagen
billig zu verkaufen. Barbarastraße 21.

Wohnungstausch
Biete: Eine abgeschlossene Drei-Zim-
mer-Wohnung, 1. Etg., mit elektr.
Licht und Gas.
Suche: Eine große Zwei-Zimmer-
Wohnung. Zu erfragen Tor III.

Ein einfaches
möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen Tor II.

Eine fast neue
Mandoline
sowie eine
Violinzither
billig zu verkaufen. Zu erfragen bei
Wilh. Curdt, Walzengießerei.

Schlafstelle
frei. Zu erfragen Elffässer Straße 12a
part.

Passendes Weihnachtsgeschenk
Kanarienhähne
erstklassige Sänger, auch zur Zucht ge-
eignet, gebe ich von 6 Mark an ab.
W. Hauser, Hamborn, Beecker Str. 192

Sanitäts-Kolonie vom Roten
Kreuz der B. St. Hüttenbetrieb
Meiderich

Am Dienstag, dem 16. Dezem-
ber 1930, nachmittags 18 1/2 Uhr,
wird von Herrn Dr. Genner im
Kolonnenheim ein

Lichtbildervortrag

über „Geschlechtskrankheiten und
ihre Folgen“ gehalten. Alle
Mitglieder, auch die passiven,
wie auch Nichtmitglieder aus
der Belegschaft sind zu diesem
Vortrag herzlich eingeladen.
Höcker, Vorj. u. Kol.-Führer

„Das Werk“

Wer kann uns Heft 2, 3 und 11 des
1. Jhg. (1921) der Zeitschrift „Das
Werk“ oder den ganzen Jahrgang falls
gebb., gegen Bezahlung überlassen?
Angebote an Hütte und Schacht,
Düsseldorf, Rather Straße 105.



Herrlich, dieses Gesichts- und Hautpflege-Wasser

Nach dem täglichen Rasieren
leidet ihre Haut bestimmt
nicht, wenn Sie das Gesichts-
und Hautpflege-Wasser Simi
zum Nachwaschen gebrauchen!

Simi

Simi schützt die Haut gegen
Reizwirkung u. lästiges Bren-
nen; insbes. wirkt es stark de-
infizierend u. verleiht Ihnen da-
mit das unbedingte Wohl-
gefühls. Seit 26 Jahren be-
währt. Überall erhältlich!



Preis pro Flasche 2.30 RM.

Großer Preisabbau in Lebensmitteln

Die Konsumanstalten der Vereinigte Stahlwerke A.-G. bieten sämtlichen Werksangehörigen der Hütte Ruhrort/Meiderich die Möglichkeit, zu verbilligten Preisen Lebensmittel aller Art wie

Kolonialwaren, Fleisch, Wurst, Brot, Konserven usw. Bürstenwaren und Textilwaren

zu beziehen. Trotz der niedrigen Preise, die unverzüglich jeweils der sinkenden Marktlage folgen, wird noch eine Rückvergütung gewährt, und zwar in diesem Jahre

8%, wenn hierfür Waren entnommen werden, oder
7% bei Vergütung in bar, zahlbar jeweils ab 15. Dezember.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche Werksangehörigen, auch die aus Anlaß der Betriebseinschränkung entlassenen Leute, ohne weiteres zum Bezuge von Waren in unseren Konsumanstalten berechtigt sind.

In Frage kommen hauptsächlich folgende Konsumanstalten:

Duisburg-Laar, Werthstraße 18, Konsumanstalt Nr. 1;
Duisburg-Beeck, Friedrich-Ebert-Straße 366, Konsumanstalt Nr. 13;
Duisburg-Beeck, Mühlenkamp 62, Konsumanstalt Nr. 21;
Duisburg-Meiderich, Wasgauer Straße 46, Konsumanstalt Nr. 14.

Nachstehender Auszug aus der Warenliste gibt einen Überblick über die Preiswürdigkeit. Es kosten zurzeit:

Margarine	RM.	Kaffee	RM.
„Glückauf“, i. Pak. m. S.	0,35 je Pfund	Kornkaffee, lose	0,22 je Pfund
„Glückauf“, i. Pak. o. S.	0,50 je Pfund	Malzkaffee, lose	0,22 je Pfund
„Glückauf“, lose	0,50 je Pfund	Mischkaffee, in ½-Pfund-Paketen	0,40 je Paket
„Die gute Tafel“, i. Pak.	0,60 je Pfund	Kaffee, gebrannt	2,20 je Pfund
„Stahlstolz“, lose	0,85 je Pfund	Kaffee, gebrannt	2,80 je Pfund
„Feinkost“, i. Pak.	0,55 je Pfund	Legemehl	0,14 je Pfund
„Phönix“, i. Pak.	0,70 je Pfund	Weizen	0,15 je Pfund
„Adler“, lose u. i. Pak.	0,50 je Pfund	Gerste	0,12 je Pfund
„Ruhrlandmädel“, o. S. u. i. Pak.	0,55 je Pfund	Kraut	
Pflanzenfett		Apfelkraut, lose	0,38 je Pfund
„Palmglanz“	0,35 je Pfund	Rübenkraut	0,20 je Pfund
„Purin“	0,60 je Pfund	Butter	
Schmalz		lose	1,60 je Pfund
amerik.	0,68 je Pfund	in Paketen	1,70 je Pfund
holl. oder deutsches	0,62 je Pfund	Speck	
Salatöl I	0,70 je Liter	gesalzen, fett	0,80 je Pfund
Salatöl II	0,54 je Liter	geräuchert, fett	0,90 je Pfund
Nierenfett	0,28 je Pfund	geräuchert, durchwachsen	1,10 je Pfund
Flomen	0,70 je Pfund	Nudeln	
Mehl		Schnittnudeln, Grieß, lose	0,38 je Pfund
lose	0,21 je Pfund	Fadennudeln, Grieß, lose	0,50 je Pfund
5-Pfund-Beutel	1,10 je Beutel	Hörnchennudeln, Grieß, lose	0,45 je Pfund
2-Pfund-Beutel	0,45 je Beutel	Ringnudeln, Grieß, lose	0,45 je Pfund
Grießmehl		Eierfaden, lose	0,64 je Pfund
lose	0,28 je Pfund	Eiergrauen, lose	0,58 je Pfund
in Beutel	0,34 je Pfund	Eier-Makkaroni, lose	0,66 je Pfund
Bohnen		Eierschleifchen, lose	0,66 je Pfund
II	0,20 je Pfund	Eierschnitt, lose	0,60 je Pfund
I	0,34 je Pfund	Marmelade	
in 1-Pfund-Beuteln	0,30 je Pfund	Vierfrucht	0,38 je Pfund
Erbesen		Apfel-Himbeer	0,50 je Pfund
gelbe	0,20 je Pfund	Aprikosen	0,55 je Pfund
gelbe, in 1-Pfund-Beuteln	0,30 je Beutel	Käse	
grüne	0,24 je Pfund	Limburger, 30%	0,55 je Pfund
grüne, in 1-Pfund-Beuteln	0,35 je Beutel	Holländer, vollfett	0,85 je Pfund
Linsen		Edamer, vollfett	0,85 je Pfund
III	0,24 je Pfund	Tilsiter, vollfett	0,95 je Pfund
II	0,35 je Pfund	Schweizer, vollfett	1,60 je Pfund
I	0,45 je Pfund	Eier	
Graupen		Sauerkraut	0,13 je Stück
grob und mittel	0,24 je Pfund	Salz	0,06 je Pfund
fein	0,28 je Pfund	Soda	0,06 je Pfund
Reis		Mandeln	2,00 je Pfund
Bruch-Reis	0,18 je Pfund	Gerstenmehl	0,12 je Pfund
Burma-Reis	0,20 je Pfund	Haferflocken, lose	0,25 je Pfund
Bassin-Reis	0,24 je Pfund	Muskator, lose	0,14 je Pfund
Moulmain-Reis	0,28 je Pfund	Muskator, in Beuteln	0,16 je Pfund
Patna-Reis	0,35 je Pfund	Seife	
Karolina-Reis	0,42 je Pfund	Kernseife, 200 g	0,14 je Stück
Zucker		Kernseife, 250 g	0,18 je Stück
gemahlen, lose	0,25 je Pfund	Schmierseife, braun	0,20 je Pfund
gemahlen, in Pak.	0,32 je Pfund	Silberseife	0,30 je Pfund
Würfel, lose	0,32 je Pfund	Vollheringe	0,05 je Stück
Würfel, in Pak.	0,36 je Pfund		

Vereinigte Stahlwerke A.-G., Konsumverwaltung